

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 42

Berlin, den 18. Oktober 1930

II. Jahrgang

Erscheint wöchentl. Sonnabend · Bezugspr.: viertelj. 1,50 RM., Einzelnummer 15 Pf.
(nur gegen Voreinsendung des Betrages) · Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase · Schriftleitung und Versandstelle:
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155 · Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

Wir fordern!

Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seitdem die Verbände der arbeitenden Jugend an die gesetzgebenden Körperschaften der Republik die Forderungen richteten, der erwerbstätigen Jugend durch einen umfassenden Ausbau des Jugendschutzes und des Jugendrechts den notwendigen Lebensraum und Entwicklungsmöglichkeiten zu verschaffen. Diese Forderungen sind nicht erfüllt.

Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, der sich mit seiner Forderung im Einklang mit unseren gewerkschaftlichen Forderungen befindet, richtet deshalb mit allem Nachdruck an Reichsregierung und Reichstag die Forderung, gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, die das berechnete Verlangen der arbeitenden Jugend nach einem umfassenden Ausbau des Jugendschutzes und nach einer gründlichen Reform des Berufsausbildungswesens erfüllen. Im Augenblick ist die Durchführung folgender Maßnahmen besonders dringlich:

Verabschiedung eines Arbeitsschutzgesetzes, das den allgemeinen Jugendschutz, die Arbeitszeit und die Urlaubsfrage entsprechend den Forderungen der sozialistischen Verbände und des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände regelt. Sie erwartet von diesem Gesetz vor allem auch ein allgemeines Verbot der Beschäftigung Jugendlicher unter 18 Jahren während der Nachtstunden (8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens). Die bis jetzt allein durch die Gewerbeordnung gegebenen Jugendschutzbestimmungen sind völlig unzulänglich. Die Gewerbeordnung verbietet nur die Beschäftigung Jugendlicher unter 16 Jahren während der Nachtstunden, und zwar nur in Betrieben mit mindestens zehn Beschäftigten. Selbst von diesen geringfügigen Schutzvorschriften sind einzelnen Industrien noch Ausnahmen gestattet.

Ausreichende Hilfe für die erwerbslose Jugend.

Die jetzt gültigen Bestimmungen über die Krisenunterstützung Jugendlicher sind so umzugestalten, daß auch die erwerbslosen Jugendlichen unter 21 Jahren in den Genuß der Unterstützung kommen. Die Herausnahme der Jugendlichen unter 17 Jahren aus der Arbeitslosenversicherung ist zu beseitigen. Von Ländern und Gemeinden ist zu fordern, daß sie in noch größerem Umfang als bisher Mittel bereitstellen, die eine verstärkte Fürsorge für diese Jugend, vor allem durch Veranstaltung von Freizeiten und beruflichen Fortbildungskursen ermöglichen.

Verabschiedung eines Berufsausbildungsgesetzes, das unter Berücksichtigung der Abänderungsvorschläge der freien Gewerkschaften und des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände die gesetzlichen Grundlagen

für eine gründliche und moderne Ausbildung der erwerbstätigen Jugendlichen schafft.

Durchbrechung des Bildungsmonopols der Besitzenden.

Dem Bestreben des Bürgertums, den Aufstieg begabter junger Arbeiter und Arbeiterinnen zu verhindern, stellt die Sozialistische Arbeiterjugend die Forderung nach dem Ausbau des öffentlichen Schulwesens und der öffentlichen Förderung aller begabten Arbeiterkinder entgegen. Sie unterstützt die Vorschläge, die in dieser Frage zwischen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen vereinbart worden sind. Besonders nachdrücklich fordert sie die Bereitstellung von Beihilfen, die begabten jungen Arbeitern und Arbeiterinnen auch einen Aufstieg ermöglichen.

Erholungsfürsorge erwerbstätiger Jugendlicher

durch Reich, Länder und Gemeinden. Die erwerbstätigen Jugendlichen bedürfen in besonderem Maße der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, und die Sozialistische Arbeiterjugend erwartet von den Länderregierungen und Kommunen, daß sie dem Beispiel der sächsischen Erholungsfürsorgeaktion folgen und Einrichtungen schaffen und Mittel bereitstellen, die die Unterbringung erholungsbedürftiger erwerbstätiger Jugendlicher in Erholungsheimen ermöglichen.

Bereitstellung ausreichender Mittel zur Jugendpflege

Die Sozialistische Arbeiterjugend stellt mit Befremden fest, daß in verschiedenen Ländern und in zahlreichen Kommunen die notwendigen Sparmaßnahmen in Form von Streichungen oder Kürzungen der Jugendpflegefonds durchgeführt werden. Die Jugenderziehung der Jugendverbände ist in der Gegenwart von so großer allgemeiner Bedeutung und verdient in so hohem Maße Unterstützung als vorbeugende Jugendhilfe, daß jede Kürzung der jetzt bestehenden Fonds abgelehnt werden muß. Die Sozialistische Arbeiterjugend fordert erneut eine gerechte Berücksichtigung ihrer Ansprüche entsprechend der von ihr geleisteten umfangreichen Jugendarbeit, die sie weit über den Kreis ihrer Mitgliedschaft hinaus unter der arbeitenden Jugend leistet.

Förderung des Baues von Jugendheimen.

Die Zahl der vorhandenen Jugendheime entspricht immer noch nicht den Bedürfnissen der organisierten Arbeiterjugend. Zahlreiche Ortsgruppen unseres Verbandes müssen noch immer in Gastwirtschaften oder in anderen unzulänglichen Räumlichkeiten tagen. Dieser Mangel an Jugendheimen bedeutet eine große Gefährdung der Erziehungsarbeit. Die Sozialistische Arbeiterjugend richtet daher erneut an Länder und Kommunen die Forderung, den Bau öffentlicher Jugendheime zu fördern. Die Parole muß sein: Jeder Gemeinde ein Jugendheim!

Kann der Faschismus uns die Freiheit bringen?

„Hinter goldenen Toren liegt oft ein eisern Werk.“

Das Wort hat eine tiefe Wahrheit in sich. Im Munde des Volkes sagt man auch: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ Jeder Mensch macht seine eigenen Erfahrungen; er wird aber immer merken, daß vieles ganz anders ist, als sein Schein es beim ersten Anblick überstrahlt.

Gegenwärtig versprechen sich viele Menschen in unserem Lande nur vom Faschismus die Rettung. In Deutschland sind es die Nationalsozialisten, die sich fälschlich Arbeiterpartei nennen, die goldene Tore und goldene Zeiten versprechen. Mit Worten läßt sich alles machen. Die Tat, die erfüllende Arbeit, ist eben das eiserne Werk, das hinter den goldenen Toren des Versprechens lauert. Wenn es möglich sein würde, daß in absehbarer Zeit alles so werden würde, wie es die Faschisten versprechen, dann würde man sich ja nichts vergeben, wenn man zu ihrer Lehre, die nun einmal eine Irrlehre ist, stehen würde. Mit einem Abwarten darf man sich aber nicht bis in alle Ewigkeit trösten lassen. Die Weltgeschichte ist uns der beste Beweis, daß der Faschismus für die sozialistische Arbeiterbewegung eine Gefahr ist, die erkannt werden muß, das zeigen uns warnend die Länder, die von Diktatoren regiert werden, voran steht da Italien.

Deutschland ist zurzeit Boden für den Radikalismus, vor allem aber ein Boden für den Faschismus. Es ist keine natürliche Bewegung, die sich da für die Diktatur begeistert. In erster Linie sind es unzufriedene und enttäuschte Menschen, die jetzt die Brust mit dem Hakenkreuz zieren.

Der Faschismus sollte die Arbeiterbewegung zerrümmern, das war der Wunsch der Unternehmung; bis jetzt hat er aber nur die Front des Bürgertums zerbrosen. Betrogen von ihrer Ansicht und gekentert an den Klippen der bürgerlichen Ideologie schwenkte das Bürgertum zu den Nationalsozialisten. Jetzt meinen diese Leute scheinbar, sie bekennen sich zu einem „Sozialismus“ und wollten von der Sozialdemokratie nie etwas wissen. Die Feinde des Marxismus bekannten sich zum Nationalsozialismus und bewiesen uns mit diesem Schritt, daß auch sie sich an sozialistische Ideen nähern. Entscheidend ist aber, daß sie dereinst enttäuscht sich betrogen sehen werden; denn das, was die Hakenkreuzler in Deutschland an sozialistischen Ideen versprechen, das kann nur die marxistische Lehre erfüllen.

Nicht nur das Bürgertum liegt im Schlepptau der Phrasen, auch große Teile der werktätigen Jugend ließen sich von jenen verheißungsvollen Worten einfangen. Es entspricht dem gereizten Seelenleben der Jugend, daß sie sich für die Gewalt begeistert. In jungen Menschen ist nun einmal das fröhliche Spiel der Kräfte, das oft zur Gewalt drängt — oder nach einer Entspannung schreit. Weil oft die Lebenserfahrung fehlt, traut man den Worten, die doch gar oft zu trügerisch sind.

Brachte aber jemals die Gewalt schon etwas ein?

Antwortet nur mit einem „Nein!“, denn da sagt man nicht zu viel. Leider drängen die Menschen oft noch zu Gewalttaten, die immer Unheil stiften. Am Ende von allen Geschehnissen zeigte sich aber immer wieder, daß die Vernunft doch die Siegerin war. Die Vernunft, die wahre Erkenntnis muß auch die Jugend fern von den Reihen der Hakenkreuzler halten. Ihr Kampfboden ist die sozialistische Arbeiterbewegung mit den wichtigen Organisationen, die in allen Zeiten die Interessen der arbeitenden Menschheit vertreten haben.

Zwischen Sozialismus und Faschismus gibt es keine Gemeinschaft. Ihr Verhältnis zueinander ist wie Feuer und Wasser. Der Faschismus sieht den mit Gewalt herrschenden Führer als Ideal und der Sozialismus lobt die Demokratie, das gleiche Recht und die gleichen Pflichten für alle Menschen. Der Sozialismus will den für alle Zeiten freien Menschen, will gegenseitige Achtung der Menschen untereinander. Und der Faschismus? Wo ein Herrscher ist, da muß es auch Untertanen geben, diese werden sich aber nicht in der Sonne der Freiheit freuen; sie werden arbeiten und schweigen müssen; denn die Diktatur will es so. Ihre Meinung dürfen sie verlieren, denn Diener sein heißt bei den Nazis gehorchen müssen.

Zeigte uns Italien nicht, wie es nicht sein soll? Hat man alle die grausamen Morde schon vergessen? Sieht man im Geiste nicht den ermordeten Matteotti, jenen Streiter für Freiheit und Recht, der sein Leben lassen mußte, weil ein Mussolini die Wahrheit nicht vertragen konnte? Aus dem Exil schreien und mahnen Tausende aufrechter Männer und Frauen nach ihrer Heimat, nach ihrer Scholle. Blut ist schon in Strömen geflossen, seitdem der allmächtige Mussolini das Zepter führt. Man hat auch die einst so großen Einrichtungen der sozialistischen Arbeiterbewegung vernichtet, aber bessere Zeiten brachte man den schaffenden Menschen nicht. Wie Tiere müssen jetzt die Menschen ohne Meinung leben. Recht hat nur der Faschismus! Sozialismus ist für Italien ein fremdes Ding. Soll es in Deutschland auch so kommen?

Die ungleichen Brüder

(Eine moderne Fabel von Taefs)

Ein reicher Fürst hatte vier Söhne. Den einen bevorzugte er besonders, er hielt ihn für seiner ebenbürtig. Den zweiten hatte er ebenfalls lieb, er überschüttete ihn mit besonderen Liebesgaben, hohen Orden und einträglichen Ämtern. Dem dritten, den er weniger liebte, gab er aber immerhin die Mittel zu einem angenehmen Leben. Den vierten jedoch, einen Stiefsohn, behandelte er stiefväterlich. Für den hatte er nur Verachtung übrig, er überbürdete ihn mit schwerer Fron und entwürdigte ihn zum Leibeigenen seiner Brüder. Und die Brüder betrachteten ihn ebenfalls als unwürdiges Familienmitglied und behandelten ihn verächtlich, obwohl dieser Stiefbruder mit seinen starken, durch Arbeit gestählten Armen ihren Reichtum mehrte und sich selber kaum sattessen konnte.

Da geschah es, daß des Fürsten Land vom Feinde hart bedrängt wurde. Es kam zum Krieg, zu dessen Ausbruch der Fürst selbst und die von ihm bevorzugten Söhne durch allerlei leichtfertige Drohungen und böse, ungeschickte und unüberlegte Handlungen ihr unedlich Teil beigetragen hatten, obwohl der verachtete Stiefsohn oft genug gewarnt und zur Vernunft geraten. Aber seine Stimme galt ja diesen Verblendeten und überdies Beutungsgrößen nichts. Als dann der Krieg das Land in große Gefahr gebracht, da erinnerte sich der Fürst auch des bisher verachteten Stiefsohnes, er erkannte ihn ebenfalls als rechten Sohn an und forderte ihn auf, das Land gegen den Feind zu schützen. Der Stiefsohn griff zu dem Waffen. Noch mehr, er erwies sich als der getreueste Sohn, er kämpfte unter Ent-

behrung und Einsatz seines Lebens für das Land, das ihm bisher nur Disteln und Dornen geboten, während seine Brüder sich vor dem Kampf zu drücken wußten und mit ihren Buhlen schwelgten und prasteten auf Kosten der großen Not im vom Feinde umringten Vaterlande.

Der Feinde waren zu viele. Sie und der Hunger im belagerten Lande wurden trotz tapferer Gegenwehr Sieger. Der Fürst floh ruhmlos und schmachbedeckt ins Ausland. Und seine von ihm bisher bevorzugten Söhne verkrochen sich gleich stammten Hunden in verlorene Winkel. Jedoch der Stiefsohn suchte dem schwergeprüften Lande was möglich war zu retten. Er suchte wieder Ordnung zu bringen in das zerrüttete und ausgehungerte Land. Und er suchte ein Land zu errichten des Rechts und der Gerechtigkeit.

Aber mittlerweile war ihm noch ein Bruder erstanden. Auch er stammte aus einer verachteten Seitenlinie des Geschlechts. Er war ein Kriegskind, noch klein und jungenhaft, von niedriger Stirn, jedoch mit großem Maul und harten Fausten versehen. Der zankte mit dem großen Bruder umher, erklärte alles, was dieser zu schaffen sich mühte, für dumm und falsch; er gebrauchte Lüge und Hinterlist und seine harten Fauste, um seine seinem kleinen Gehirn entsprossenen unsinnigen Gedanken zu verwirklichen.

Das Land hallte wider vom Streit der ungleichen Brüder, obwohl sie eigentlich das gleiche wollten und nur in der Wahl der Mittel zur Erreichung des Zieles voneinander abwichen. So vergendeten sie im Bruderkampf kostbare Kraft. Und obwohl auf Seiten des großen Bruders die voranschauende Vernunft und deshalb die größere Gefolgschaft war, fand auch der kleine An-

Daß auch durch Diktatur der Sozialismus nicht möglich ist, das hat uns bestens Rußland bewiesen. Auch in diesem Lande floß das Blut reichlich. Auch hier galt die Verbannung als Rettung. Zwölf Jahre hatte man Gelegenheit, allen Volksschichten zu beweisen, daß nur die proletarische Diktatur der Menschheit Segen bringt. Was ist aber geworden? Neben vielen Fortschritten herrscht aber immer noch große Not im Lande des Rubels. Die Arbeitsfreude fehlt. Man vollstreckt immer neue Todesurteile, aber das Gewissen des Volkes wird einst Richter sein. Gewalt ist nicht durch Gewalt zu erhalten!

Der Sozialismus kann nur kommen, wenn das Volk wirtschaftlich und geistig dazu vorbereitet ist. In Deutschland arbeitet die Sozialdemokratie in diesem Sinne; deshalb sagte sie auch immer wieder, daß die demokratische Republik für uns nur ein Boden ist, auf dem wir unsere Ziele erfüllen können. Erst dann, wenn sich alle Menschen von sozialistischen Zielen leiten lassen, wenn erst alle vollauf erkennen, daß tatsächlich die Verantwortung aller den Staat ausmacht, dann dürfen wir die große Gemeinschaft errichten, die zwar in ihren Anfängen schon vorhanden ist, aber erst noch vollendet werden muß.

Das Urteil des Volkes über die Sache des Sozialismus ist leider oft verkehrt. Uns stehen schlimme Zeiten bevor, wenn es uns nicht gelingt, die Menschen zu überzeugen, allen Männern und Frauen zu zeigen, daß nur die sozialistische Weltanschauung das Fundament für gesunde Verhältnisse für alle Menschen ist.

Auch die Demokratie hat ihre Lücken. Die Lücken sind aber nicht dazu vorhanden, daß man sie vergrößert. Jedenfalls gibt die Demokratie den Menschen die weitgehendste Freiheit. Wenn die Freiheit von den Menschen nicht richtig gebraucht wird, dann ist das doch nicht die Schuld der Demokratie, sondern die alleinige Schuld der Menschen.

Verlassen wir den Boden der Demokratie, dann kommt für uns vielleicht jene Zeit, die Mussolini dem italienischen Volke brachte. Demokratie und Diktator haben nichts gemein. Nach Mussolini sollen sie auch nichts gemein haben. Disziplin und Befehle sollen herrschen, so sagte Italiens Diktator am 20. Oktober 1918 in einer Rede in Mailand:

„Wir verwerfen die demokratische Lehre, wonach man immer nur mit Predigen und Unterweisen in mehr oder minder milder Weise vorgehen soll. Zu gegebener Zeit muß Disziplin in Form eines Befehles oder eines Gewaltaktes an den Tag treten.“

hänger. Die waren gleich ihm politische Kinder und folgten daher lieber dem großen Maul als dem kühlen Verstand. Sie sahen die durch die Kriegsfolgen und eine falsche Wirtschaftsführung erzeugte Not, machten aber nicht die Urheber des Krieges, sondern sinnigerweise den großen Bruder dafür verantwortlich. Da witterten die drei in versteckten Winkeln hockenden und einst vom Fürsten bevorzugten Brüder Morgenluft. Sie krochen hervor, ihr alter Haß gegen den Stiefbruder flammte wieder auf und vereinte sich mit dem Gezänk und Geschrei des kleinen Bruders. Sie bliesen eifrig in das Feuer des Bruderstreites und verlangten wieder ihre früheren Vorrechte. Sie verlangten wieder zu schweigen und zu faulenzeln auf Kosten des Stiefbruders; natürlich verlangten sie auch den gleichen Tribut vom kleinen Bruder mit der niedrigen Stirn und dem großen Maul.

Da erschien die Landesmutter Germania auf dem Plan. Sie meinte es gut mit dem fleißigen Stiefsohn und auch mit dem ungeratenen Kleinen. Eine Mutter liebt oft mißratene Kinder am meisten. Und sie nahm die beiden her und schloß sie in ein abgelegenes Zimmer mit der Weisung, sich zu einigen über die gleichen Mittel zur Erreichung des gleichen Zieles. Denn sie war der früher bevorzugten Söhne überdrüssig, sie hatte erkannt, daß sie der böse Fluch des Landes gewesen. Sie hatte begriffen, wenn der Stiefsohn und der ungeratene Kleine sich nicht einigten, daß dann wieder das alte Unrecht triumphierte, und das hatte sie satt. Von dem ehemaligen Fürsten hatte sie sich längst getrennt.

Jedoch schon nach einer Viertelstunde erscholl aus dem Zimmer, in das Mutter Germania die ungleichen Brüder gesperrt, ein mörderisches Geschrei. Sie eilte hinzu, öffnete die

Ferner sagte der Duce, wie man Mussolini nennt, am 20. September 1922 in einer Rede zu Udine:

„Ihr wißt, ich bin kein Verehrer dieser neuen Gottheit, der Masse. Sie ist eine Schöpfung der Demokraten und Sozialisten. Nur weil sie zahlreich sind, sollen sie recht haben. Das ist falsch; oft genug ist das Gegenteil bewiesen worden, daß nämlich die Massen gegen das Recht sind.“

Die Massen sind gegen das Recht, so meinte Mussolini. Wollte er etwa mit dieser Redewendung seine brutalen Taten rechtfertigen?

Diktator bedeutet auch Terror, das sagte uns Mussolini Anfang Oktober 1922 in Mailand:

„Die Demokratie hat das Volk seiner Seele beraubt, doch der Faschismus gibt sie ihm zurück; das soll heißen, er gibt ihm wieder Farbe, Schönheit, Kraft, das Unerwartete, Mystizismus, kurz alles, was in der Seele der Masse webt und wirkt. Wir spielen auf jeder Saite der Leier, wir singen von Gewalt und Religion, von Kunst und Politik. Wir sind Politiker und Kämpfer obendrein. Als Syndikalisten schlagen wir auch Schlachten auf Straßen und Plätzen...“

Jawohl, die Faschisten spielen auf jeder Saite der Leier, sie singen von Gewalt und Religion, von Kunst und Politik, das haben wir auch schon in Deutschland gemerkt. Und das deutsche Volk? Will es auch auf allen Saiten spielen? Sieht die Menschheit hinter den goldenen Toren nicht das eiserne Werk? Fühlt man nichts von der Anklage der vielen Toten in Italien? Hört man nicht die Hilferufe von den Inseln der Verbannung? Soll man auf der ganzen Welt die Knute schwingen und mit sklavischen Eisen rasseln?

Uns organisierten Arbeitern kann der Faschismus keine Freiheit bringen! Alle Kraft gehört der Demokratie und dem Sozialismus. Eine ganze Welt müßte sich erheben gegen die Kulturschande der politischen Lüge und Verhetzung, wie sie in Deutschland von den Führern zum „Dritten Reich“ betrieben wird.

Unsere Arbeit wird rastlos sein. Die Organisationen werden ihre Jugend behüten und für die Kämpfe des Lebens stärken. Es gilt allen zu zeigen, wohin der Weg der vielen und mächtigen Arbeiterorganisationen zu gehen hat. Schärfen wir die Sinne gegen politische Verhetzung und stärken den Willen zur Errichtung einer sozialistischen Zukunft, das ist das Gebot der Stunde. Das ist die beste Kampfmaßnahme gegen die freilehre des Faschismus.

Kurt Busse.

Tür und fand den Jüngeren am Boden liegen und strampelnd schreien, nur sein Wille gelte, nur sein Wille müsse durchgeführt werden. Dabei stieß er mit den Beinen nach dem großen Bruder, spuckte nach ihm, schimpfte ihn Verräter und stieß sich die harten Fäuste blutig an den umstürzenden Tischen und Stühlen. Mutter Germania half dem Kleinen wieder auf die Füße und suchte ihm gut zuzureden. Aber er wollte davon nichts wissen und drang faustlings auf den Bruder ein. Da wurde Mutter Germania ernstlich böse. Sie packte den Kleinen am langen Haarschopf und beutelte ihn unter scharfen Ermahnungen tüchtig durch, wie eine erzürnte Mutter ihr unartiges Kind.

Da verhielt sich der Kleine sofort ruhig. Mutter Germania vermutete deshalb, dem Kleinen beginne der Verstand zu wachsen. Sie ahnte nicht, daß er sich nur ihrer überlegenen Kraft fügte; denn Mutter Germania hatte trotz ihrer blondgelockten Mildheit und ihres derben Verstandes auch nervige Fäuste. Voller Hoffnung sperrte Mutter Germania nach einigen Tagen die beiden wieder in jenes stille Zimmer mit der Weisung, sich endlich mit Verstand und Güte über den Weg zum Ziel einig zu werden.

Ach, wie wurde die gute Frau enttäuscht! Der Ausgang war noch schlimmer als zuvor. Schon nach zehn Minuten hörte Mutter Germania wieder das große Geschrei des Kleinen, und als sie herbefeilte, sah sie wie gerade der Kleine mit einem Stuhl auf seinen großen Bruder einhieb, was dieser mit kühler Ruhe abwehrte. Und dabei warf der Kleine dem Bruder die häßlichsten Schimpfworte an den Kopf, auf seiner niedrigen Stirn perlten dicke Schweißtropfen und sein Gesicht war puterrot angelaufen.

Telephonieren bei Raumgeräuschen

Das Telephonieren, so einfach es an und für sich ist, bereitet in geräuschvollen Räumen viele Schwierigkeiten und Mißverständnisse. Besonders im Maschinenbau und in Hüttenwerken, wo lärmende Maschinen aufgestellt sind, zum Beispiel in Fräse- und Stanzereien, wird das Telephonieren von den Werkstätten nach anderen Stellen zur Unmöglichkeit, denn der an der Gegenseite befindliche Teilnehmer hört alle Raumgeräusche mit und kann daher sehr schlecht, vielfach überhaupt nicht verstehen.

Alle diese Mängel werden durch das neue Kehlkopfmikrofon vollkommen beseitigt. Dieses Mikrofon wird, wie es früher der Fall war, nicht mehr besprochen, sondern beim Sprechen gegen

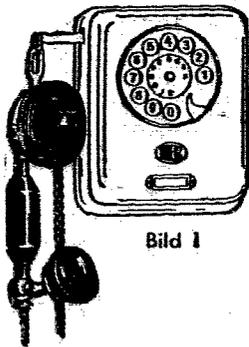


Bild 1



Bild 2

den Hals gelegt. Sämtliche Sprechschwingungen übertragen sich dann durch die Schwingungen des Kehlkopfes unmittelbar auf die hierfür besonders ausgebildete Mikrofonmembrane.

Der Vorteil dieses Mikrofons besteht ferner in der Möglichkeit, den Apparat an jeden bestehenden Fernsprecher ohne Schwierigkeit durch Auswechslung eines Flansches anzubauen. Es können also alle älteren und neueren Tisch- und Wandfernsprecher so modernisiert werden, daß sie ein vollkommen neuzeitliches Verständigungsmittel darstellen.

Die Abbildung 1 zeigt einen Telephonapparat mit angebaute Kehlkopfmikrofon bei einer Station für Selbstanschlußbetrieb. Für feuchte und geräuschvolle Räume kann an besonders ausgebildete wasserdichte Stationen ebenfalls das Kehlkopfmikrofon montiert werden.

In der Abbildung 2 ist eine Tischstation für Induktorbetrieb mit einem Handapparat und angebaute Kehlkopfmikrofon dargestellt. Das Kehlkopfmikrofon wird also im Fernsprecherverkehr bedeutende Erleichterung schaffen, ferner besteht die Möglichkeit, Gespräche im Flüsterston zu führen, die der an der Gegenseite des Apparates befindliche Teilnehmer klar und deut-

lich versteht, ohne daß anwesende Personen in der Nähe des Sprechenden das geführte Gespräch mit anzuhören vermögen. Das Mikrofon hat einen Durchmesser von 40 mm, gegenüber einem Durchmesser von ungefähr 60 mm beim Normalmikrofon. Der Gewichtsunterschied beträgt 33 Gramm, das Kehlkopfmikrofon hat nämlich nur ein Gewicht von 20 Gramm, während die üblichen Mikrophone 53 Gramm wiegen.

Ing. H. Dewald.

Vom Kork

Der Artikel ist der Monatsschrift „Technik für Alle“ (Frankhs Technischer Verlag, Stuttgart) entnommen.

Kork findet seiner zahlreichen guten Eigenschaften wegen vielfache Verwendung. Er ist leicht, elastisch, wasserundurchlässig, fault nicht, das heißt er ist vollkommen unverweslich, ist porös, läßt aber weder Wärme noch Schall durch. Kork kann als Schwimmer, als Tupfer, als Isoliermittel dienen und stellt den Hauptrohstoff für das Linoleum, für Verpackungszwecke und anderes mehr.

Angeblich soll schon Plinius die Brauchbarkeit des Korkes zu Stöpseln betont haben, obgleich solche damals noch wenig gebräuchlich waren, denn im Altertum ließ man den Wein offen stehen und schützte ihn durch Aufgießen einer Ölschicht vor dem Angriff der Luft. Endgültig soll dann der Pater Kellermeister der Abtei von Haut-Villers, Dom Perignon, den Flaschenkork um 1700 erfunden haben, und Schiller und Goethe haben ein Jahrhundert später Kork und Korkbaum in ihren Xenien in würdige Verbindung gebracht. Aber in unserer Zeit hat sich der einst auf die Stöpselherstellung beschränkte Verbrauch von Kork beträchtlich erhöht. Man benötigt heute große Mengen davon in der Kälteindustrie, wo er immer noch das beste Wärmeisoliermittel darstellt, und namentlich Korkpulver mit Leinöl verarbeitet, ist einer der wichtigsten, überall verbrauchten Kunststoffe für Fußbodenbelag, Verkleidung usw. geworden. Man nimmt Kork mehr und mehr zur Vernichtung von Geräuschen und als Wärmeschutzmittel. Da Kork sehr schlecht brennt, eigentlich nur verkohlt, bildet er auch noch ein hervorragendes Feuerschutzmittel. Er spielt darum in der Weltwirtschaft eine beträchtliche Rolle, und der Verbrauch davon ist namentlich in den Vereinigten Staaten, in England und Deutschland beträchtlich. Trotz dieser weltweiten Bedeutung ist aber die Erzeugung von Kork auf einen ziemlich kleinen Gebietsteil beschränkt. In der Tat kommt der meiste Kork aus einem Rechteck, das von einem Stück Nordafrikas, Italien, Spanien, Portugal, Korsika und einem kleinen Südstrich von Frankreich gebildet wird. Nur Spanien und Alger liefern eine genügend große Überzeugung, um dem Weltverbrauch entsprechende Ausfuhrmengen zur Verfügung stellen zu können, die sich auf etwa 2 Millionen Tonnen im Jahre belaufen. Portugal, Tunis und Marokko kommen erst in zweiter Linie. Die Ausfuhrmengen der Balearen, von Sizilien, Dalmatien, Istrien usw. sind weniger wichtig.

Mutter Germania machte kurzen Prozeß. Sie packte den Kleinen bei den Ohren und schüttelte ihn kräftig, dann setzte sie ihn derb auf einen Stuhl. Sie sah sehr ernst aus; ihr schöne hohe Stirn erschien von harten Kammerritzen durchfurcht.

„Geht von nun ab jeder seine eigenen Wege!“ So rief sie den beiden zu. „Marschiert getrennt, bekämpft euch weiter und helft damit wieder das frühere Unrecht in den Sattel. Der Kleine will es ja nicht anders! Das aber, Kleiner, merke dir: Verstand muß bei dem Werke sein! Die harten Fäuste und das große Maul machen es nicht. Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren schaffst du das Bessere! Nur die echte Erkenntnis und geläutertes Wissen sind die hell lodernen Fackeln, die dem Lande Erleuchtung und Erlösung bringen. Was die Faust schafft, ist roh, unzulänglich und vergänglich. Nur was der kühle Verstand, gestützt auf wahre Erkenntnis, gebiert, hat Zukunftswert und Ewigkeitsbestand. Du, Kleiner, du arbeitest mit deinem unverständigen Trotz nur euren Gegnern in die Hände. Die freuen sich diebisch und lachen böhnisch über eure Uneinigkeit. In deiner Blindheit selbst siehst du diesen euren wahren Feind überhaupt nicht mehr. Du bekämpfst den Bruder, der das gleiche erstrebt wie du, mit den erbärmlichen Mitteln der Lüge, Verleumdung und Gewalt. Die Welt aber erobert nur der, der die Wahrheit liebt, die Einigkeit fördert, und bei dem sich kühler Verstand mit wahrer Erkenntnis paart!“

Die beiden gingen. Mutter Germania aber verüllte ihr Haupt und weinte bitterlich. Jedoch die Feinde der ungleichen Brüder fühlen ihre Macht wachsen, sie wurden immer frecher und gefährlicher. Und sie werden sich erst dann wieder in ihre verkommenen Winkel verziehen, wenn dieser sinnlose Bruderkampf höherer Einsicht gewichen ist und Einigkeit und Einheitswille

die Enterbten beherrscht. Ist es der Fluch jeder Freiheitsbewegung, daß sie scheitert an der Unwissenheit und Uneinigkeit der um ihre Freiheit Kämpfenden?

Einstweilen trauert Mutter Germania. Sie trauert ob der Blindwütigkeit, die den einheitlichen Kampf der Enterbten behindert und damit jeden Freiheitserfolg unmöglich macht; sie trauert um das Land, in dem das böse Unkraut des Bruderbasses wuchert und die Zukunftssonne der Erlösung verdunkelt. Aber sie hofft. Sie hofft, daß aus Haß und Bruderkampf liebende Eintracht erblühe und das Menschenrecht zum Siege verhilft über das Jahrtausende alte Unrecht, künstlich genährt und gezüchtet von den Gewalthabern aller Zeiten und ihrer Trabanten.

Das leichteste Element

Wie vor einem großen Naturwunder steht der Mensch vor den vielen Formen von Grundstoffen, die unsre Welt zeigt. Metalle und Metalloide mit den mannigfaltigsten Dichten, Härten, Schmelztemperaturen, magnetischen und elektrischen Eigenschaften gibt es. Der leichteste Grundstoff ist, abgesehen vom gasförmigen Wasserstoff, das Metall Lithium. Geringe Mengen als Zusatz einem andern Metall beigemischt, zum Beispiel dem Blei, ergeben eine erstaunliche Steigerung der Härte. Erstaunlich groß ist die je Grad Temperaturerhöhung nötige („spezifische“) Wärme, die sogar die des Wassers übertrifft, wenigstens bei höherer Temperatur. Das Metall schmilzt aber schon bei etwa 185 Grad, und es ist an der Luft nicht beständig, so daß es unter Petrol aufbewahrt werden muß und nur als Legierung verwendet werden kann. Deutschland erzeugt gegenwärtig etwa eine Tonne Lithium jährlich. Der Preis je Kilogramm ist zur Zeit noch hoch, etwa 150 RM, vor 15 Jahren war er 3000 M.

Kork ist ein pflanzliches Dauergewebe, das aus lückenlos verbundenen Korkzellen mit verkorkten Wänden ohne lebenden Inhalt besteht und die darunterliegenden Schichten vor zu großer Verdunstung und mechanischen Beschädigungen schützt. Die Verkorkung beruht auf der Einlagerung eines fettartigen Stoffes, des sogenannten Suberins, wodurch die Zellwände für Wasser und Gase schwer durchlässig werden. Die Korkschicht entsteht durch Zellteilung eines Bildungsgewebes, des Korkkambiums. Einige Baumarten, wie zum Beispiel die Korkeiche (*Quercus suber*, daher Suberin) haben einen sehr dicken Korkmantel. *Quercus suber*, der Hauptkorklieferant, kommt bis in die Höhe von 1300 m vor und behält u. a. dauernd seine grüne Belaubung. Diese Eiche wird selten höher als 15 m und erreicht nur ausnahmsweise in Mannshöhe 5 m Umfang. Die zunächst gebildete Rindenschicht unter der Oberhaut des Stammes bildet den brüchigen, nur zu Korksteinen, Isoliermaterial, Schwimmkork und ähnlichen untergeordneten Zwecken verwendbaren männlichen oder jungfräulichen Kork. Bei richtiger Bewirtschaftung entfernt man diese äußere Schicht und zwingt den Baum, nunmehr eine neue, die eigentliche Korkschicht, den wertvollen weiblichen Kork, zu bilden, der etwa 7 bis 8 Jahre nach der ersten Schälung erstmalig geerntet werden kann. Bis zur nächsten Ernte muß der Baum wieder 6 bis 12 Jahre ruhen. Man kann dann etwa 10 bis 12 solcher Schälungen an einem Baume vornehmen, wobei jedoch jedesmal sorgfältig darauf zu achten ist, daß die am Holz anliegende junge Zellgewebsschicht, der sogenannte Mutterkork, nicht verletzt wird. Es gibt Korkeichen, die ein Alter von über 150 Jahren erreichen. Damit der so roh seines Gewandes entkleidete Baum nicht unter der Witterung zu leiden hat, nimmt man die Schälung in der warmen Jahreszeit, also zwischen Mitte Juni und Mitte August, vor. Mit scharf zugespitzten Äxten wird die Rinde auf ihrer ganzen Dicke oben im Kreise durchschnitten, der Mantel von oben bis unten gespalten und in Form einer zusammenhängenden Schale um den Baum rund herum abgelöst, wobei man diese Schale, wenn erst einmal ein Schlitz gebildet ist, mit Hebeebäumen rund herum absprennen kann. Die einzelnen Schalenteile bilden dann muldenförmig gebogene Rechtecke. Die getrockneten Korkschwarten sind im allgemeinen 5 bis 20, aber auch bis 30 cm dick. Da der Ersatz der verlorenen Rinde nur langsam vor sich geht, obgleich die Zellen alsbald mit Neubildung einsetzen, muß man bis zur neuen Ernte, wie gesagt, bis zu 12 Jahren warten.

Der beste Kork wird in Katalonien gewonnen, der Hauptstapelplatz dafür ist Sevilla. Der ursprünglich erhaltene Rohstoff entspricht aber noch in keiner Weise dem Material für den späteren Verbrauch. Zunächst muß man bis zu $\frac{1}{100}$ des Gewichts von der rauhen Außenhaut abschälen, dann schneidet man alle Seiten und Kanten mit einer scharfen Klinge nach, damit sich der Käufer über die Gleichmäßigkeit des Gefüges und die übrigen Qualitäten der Ware unterrichten kann. Bei längerem Liegen, besonders in der Kälte, wird Kork hart, kann aber durch Erwärmung oder Einlegen in kochendes Wasser oder durch kurze Einwirkung von Wasserdampf wieder elastisch und geschmeidig gemacht werden. Kork ist fast vollständig unverweslich, nur konzentrierte Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, chlor-

brom- und jodhaltige Körper, Salmiakgeist und ätherische Öle zerstören den Kork. Die schönen Korkplatten dienen hauptsächlich zur Herstellung von Flaschenpfropfen, aber die Verarbeitung der Abfälle und der verbrauchten Korken ist fast ebenso wichtig geworden für Kunstbauten, Korksohlen, Hutfutter, Schwämme, Isoliermaterial für Dampfleitungen, zum Überziehen von Mühlsteinen, die zum Entschälen von Hirse dienen u. a. m. Korkabfall wird ferner auf alle möglichen Isoliermassen, Linoleum und Korkstein verarbeitet. Man hat zwar noch keinen vollgültigen Ersatz für Kork, der alle guten Eigenschaften dieses Stoffes und seine Billigkeit vereinigt, doch scheint man auf dem Wege zu einem solchen zu sein. Ein sehr eigenartiger Körper ist zum Beispiel das mit Kork Eigenschaften begabte Cupren, das Einwirkungsprodukt von Azerylen auf Kupfer, Nickel oder deren Oxyde. Diese hellbraune Masse läßt sich schneiden, in jede Form bringen und entspricht ungefähr den Anforderungen, die man an ein Material stellt, das als Korkersatz zur Füllung von Luftreifen, Rettungsringen, als Schalldämpfer, Wärmeschutz, Einlage in Wänden und Dielen oder als elektrisches Isoliermittel dienen soll. Die Dichte dieser Masse ist sogar nur halb so groß wie die von Kork gleicher Elastizität. Indessen kann sie doch nur als Behelfsmittel, als „Ersatz“ angesehen werden. Echter Kork aber ist immer noch unersetzlich. Severin.

Arbeitsdienstpflicht auf Umwegen

Seit Jahren fordert die Reaktion die Arbeitsdienstpflicht, um die jungen Arbeiter, die nach der Weimarer Verfassung vom Staate mit einer Dienstpflicht nicht belästigt werden, wieder bis zu Beginn der 20er Jahre unter die Fuchtel und Aufsicht des Staates zu bringen. Die Dienstpflicht soll den früheren Kommis ersetzen. Bisher ist es gelungen, die Gelüste nach Bevormundung der jungen arbeitsfähigen Männer zurückzudämmen. Nach dem Wahlerfolg der Reaktion am 14. September tauchen die Forderungen nach der Arbeitsdienstpflicht in ganz bestimmter Form wieder auf. In den Plänen des Brüning'schen Ministeriums sind Andeutungen in der Richtung einer verschleierte Arbeitsdienstpflicht enthalten. Zu den Plänen der Reichsregierung weiß die Deutsche Allgemeine Zeitung ergänzend zu berichten, daß auch eine Art örtlich begrenzter Arbeitsdienstpflicht der Arbeitslosen vorgesehen ist. Der Ostkommissar, Reichsminister Treviranus, soll ermächtigt werden, die unterstützungsberechtigten Arbeitslosen in einem angemessenen Verhältnis zu den Unterstützungen, die sie aus öffentlichen Mitteln erhalten, zu Meliorationen, Wegebauten, Siedlungen und dergleichen im Osten heranzuziehen. Eine allgemeine Arbeitspflicht würde dagegen natürlich so hohe Kosten verursachen (für Unterbringung, Transport, Beaufsichtigung usw.), daß ein solches Experiment zur Zeit nicht durchführbar erscheint. Immerhin werden sich bei den örtlichen Versuchen im Osten Erfahrungen sammeln lassen, die für eine etwaige Erweiterung von Nutzen sein können.

Es heißt aufpassen, daß wir auf diesem Weg nicht in die Arbeitsdienstpflicht hineinschliddern. Es bleibt bedauerlich, daß die Sozialdemokratie, die zu den Ablehnern der Arbeitsdienstpflicht zählt, aus der Wahl geschwächt hervorgegangen ist.

Es gibt zweierlei Leute

Es gibt Leute in Deutschland, sonst national bis auf die Knochen, die aus reiner Vaterlandsliebe nur russischen Kaviar und französischen Sekt zu sich nehmen. Und es gibt Leute, die zu arm sind, um sich einmal im Jahr argentinisches Gefrierfleisch leisten zu können.

Es gibt Leute, die zur Hebung des deutschen Fremdenverkehrs dreimal im Jahr ins Ausland reisen, wegen der Luftveränderung. Und es gibt Leute, die dürfen einen Winter lang kein Fenster öffnen, weil sie keine Kohlen zum heizen haben.

Es gibt Leute, die in ihrem ganzen Leben noch nichts getan haben, aber dennoch schwer reich geworden sind. Und es gibt Leute, die auch schon jahrelang arbeitslos sind, aber immer noch am Hungertuch pagen.

Es gibt Leute, die nur in solche Theater gehen, deren Plätze in verschiedenen Farben ausgeschlagen sind, damit ihre Abendtoiletten auch mit den Farbtonungen der Parkettstühle übereinstimmen. Und es gibt Leute, die in jeden verkitschten Durchschnittschlager der Vorstadtheater laufen, nur um sich für zwei Stunden über den grauen Alltags hinwegzutäuschen.

Es gibt Leute, die nichts weiter tun, als Aktienkuponen abschneiden und dadurch weltbekannt werden. Und es gibt Leute, die jahrein und jahraus am laufenden Band Bleche abschneiden, und deren Name unbekannt ist, und nur genannt wird, wenn sie gestorben sind.

Es gibt Leute, die bei jeder Filmpremiere in großer Aufmachung vorgefahren kommen, um sich in ihren neuesten Toiletten begaffen zu lassen. Und es gibt Leute, die ihre letzten Groschen dafür hergeben, um sich anzusehen, wie jemand für

ein Abendessen mehr ausgibt, als eine Arbeiterfamilie im ganzen Jahr verdient.

Es gibt Leute, die, wenn sie gegen die Gesetze des Boxsports verstoßen, Weltmeister und Millionär werden. Und es gibt Leute, die bei einem Verstoß gegen das Gesetzbuch ins Zuchthaus kommen und zugrunde gehen.

Es gibt Leute, die wissen nicht wie sie die Zeit vertreiben sollen, weil sie nichts tun. Und es gibt Leute, die wissen nicht, was Freizeit ist, denn sie können sich nicht einmal ausschlafen.

Es gibt Leute, deren christliche Gesinnung darin besteht, ihre Arbeiter an Weihnachten zu entlassen, um ihnen damit ein schönes Geschenk zu bescheren. Und es gibt Leute, die wegen diesem Geschenk ihren Kindern nichts bescheren können.

Es gibt Leute, die viele Schränke voller Bücher besitzen, aber nie darin lesen. Und es gibt Leute, die jeden Reklametzettel gierig verschlingen, weil ihnen jede Anregung fehlt.

Es gibt Leute, die, wenn sie sechzig Jahre alt sind, sich gerne noch einmal verjüngen ließen. Und es gibt Leute jeglichen Alters, die, wenn sie Mut hätten, lieber heute als morgen „Schluß machen“ würden.

Es gibt Leute, die aus lauter Feigheit sich nicht an die Front wagen, aber zur Belohnung eine ganze Brust voller Orden mit nach Hause bringen. Und es gibt Leute, die vier Jahre an der Front lagern, aber zur Belohnung nur zwei zerschossene Beine nach Hause bringen.

Es gibt Leute, die sich Arbeiter nennen und noch immer an das glauben, was das Kapital, die Kirche und das Militär ihnen vorlügt. Aber es gibt auch Leute, Proletarier, die erkannt haben, daß sich diesen Lügen nur eine einzige Macht entgegenstellen kann: die organisierte Arbeiterschaft! Mawein.

Erschwerend ist, daß in Rußland ebenfalls eine Arbeitsdienstpflicht auf Umwegen zur Einführung kommt. Das Volkskommissariat der RSFSR (Sowjetrepublik Inneres Rußland) hat soeben folgende Rundverfügung an die Arbeitsnachweise erlassen:

„Das Arbeitskommissariat der RSFSR hat die Arbeitsnachweise aufgefordert, sofort an die Überprüfung der Zusammensetzung der Erwerbslosen heranzugehen, um die wirkliche Zahl der Personen festzustellen, die aktiv Verwendung für ihre Arbeitskraft suchen. . . . Es müssen alle Arbeitslosen, die bei den Arbeitsnachweisen seit mehr als einem halben Jahr registriert werden und denen in dieser Zeit keine Arbeit zugewiesen worden ist, persönlich vorgeladen werden, damit der Grad der möglichen Ausnutzung ihrer Arbeitskraft für die nächste Zeit festgestellt werden kann. . . . Erwerbslose in den Berufen, in denen eine Knappheit an Arbeitskräften nicht besteht, und insbesondere diejenigen von ihnen, die seit längerer Zeit als erwerbslos geführt werden, müssen sofort Arbeit zugewiesen bekommen, und sei es auch (vorübergehend) in einem anderen Berufe, zugleich müssen sie besonders registriert werden, damit sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit entsprechend ihrer Berufseignung beschäftigt werden können.“

Das Arbeitskommissariat fordert die Arbeitsnachweise auf, mit den Wirtschaftsorganen Abmachungen zu treffen über die Bindung der Erwerbslosen jener Berufe, in denen kein Mangel an Arbeitskräften herrscht, an bestimmte Betriebe, bei denen sie eine Arbeiterreserve zur Leistung der allfälligen Dienste im Betriebe bilden sollen. . . . Auch die Abschiebung der Arbeitslosen in andere Orte und Bezirke ist, namentlich in bezug auf Erwerbslose der überfüllten Berufe, in höherem Maße anzuwenden.“

Das soll zur Überwindung der Arbeitslosigkeit dienen, ist aber in Wirklichkeit nichts anderes als der Weg zum Arbeitszwang, der Weg zum Arbeitspflichtsystem, das die deutschen Unternehmer mit allen Mitteln ebenfalls anstreben.

Mir ist etwas ins Auge geflogen!

Das ist der Schreckenruf, der oft ausgestoßen wird. Meist sind es kleine Vorfälle, die selbst dann, wenn keine unangenehmen Folgen daraus entstehen, für den Betroffenen eine arge Plage sind, bis Hilfe geschaffen ist; „kleine Vorfälle“, denn es ist hier nur die Rede von jenen winzigen Stäubchen, oder Kohlepartikeln, oder Splintern aus Holz, Stahl und dergleichen, auch wohl Insektenflügeln, und was sonst mehr kaum sichtbar, durch die Luft saust. Alle diese Winzigkeiten haben meist keine Durchschlagskraft und sie fliegen demgemäß auch gar nicht „ins Auge“, das heißt in den Augapfel — solche durchbohrnden Verletzungen sind glücklicherweise selten —, sondern bleiben, wenn es schlimm kommt, auf der Vorderfläche des Augfensters, der Hornhaut, festgeklebt sitzen, meist jedoch verkriechen sie sich in dem Bindehautsack, und zwar hauptsächlich in seinem oberen faltigen Teil.

Wenn man nun das „Etwas“ herausholen will und das Auge geöffnet wird, dann sieht man selten auf den ersten Blick den Fremdkörper auf der Hornhaut sitzen; er hebt sich eben zu wenig auf dem dunklen Untergrunde ab. Und „Das Lid umdrehen“, um die Bindehautfalten überblicken zu können, das bekommen nur wenige fertig.

Also was tun? Es sind ein paar ganz einfache Grundregeln zu beobachten, die jeder sich zu eigen machen kann. Gelangt ein Fremdkörper ins Auge, oder wie wir jetzt richtiger sagen, auf die Hornhaut oder Bindehaut, so ist alles unnütze Reiben mit den Fingern zu unterlassen, da es nur die Schmerzen vermehrt und überdies die zarte Hornhaut ernstlich gefährden kann. Man versuche nur, einige Male ganz leise und vorsichtig bei geschlossenem Auge auf dem Oberlide von oben außen (also von der Schläfengegend her) nach unten innen, zur Nase hin, mit der Fingerkuppe zu streichen; es gelingt dabei oftmals, den Fremdkörper zum Tränensee zu führen, wo er dann fortgeschwemmt wird, aus dem Bindehautsack heraus, und sofort sind alle Beschwerden vorbei. Hat dies, nach einer Minute, keinen Erfolg, so kann die Beschwerden durch Auflegen kühler Kompressen (Wattebäusche oder saubere Taschentücher in kaltem Wasser getaucht) lindern. Man soll jedoch das Auge nicht verbinden! Und dann möglichst sofort zum Doktor, falls angängig zum Augenarzt, gehen.

Dr. Werner Bab.

Der Schmiedelehrling

Peter war bei einem Hufeisenschmied in die Lehre gekommen. Der Schmied wollte ihn prüfen.

„Höre, ich nehme dieses Hufeisen vom Feuer und lege es auf den Amboss, wenn ich mit dem Kopfe nicke, dann schlage mit dem Hammer hart darauf.“

Peter beachtete diese Instruktion wörtlich. Der Schmied nickte niemals mehr mit dem Kopfe.



Schatzkästlein des Wissens

Die Wasseraufnahmefähigkeit von Samen. Die Wassermengen, die ein Samenkorn unter günstigen Verhältnissen aufnehmen kann, sind ganz erstaunlich; quellende Weizenkörner vergrößern durch Wasser ihr Gewicht um 83 vH, Körner des weißen Senf um 229 vH, Samen des Euphea procumbens (eine im tropischen Amerika beheimatete krautartige Pflanze) gar um 243 vH.

Das Morphinium wurde im Jahre 1805 von dem damals 22 Jahre alten Pharmazeuten Sertürner in der Adler-Apotheke zu Paderborn bei der Analyse des Opiums entdeckt. Sertürner fand im Morphinium die erste organische Base und wies dabei der Chemie neue Wege. Auf Grund seiner Leitgedanken und Methoden wurden u. a. das Strychnin und das Chinin aufgefunden. Nach zwölf Jahren erst erhielt die Droge ihren heutigen Namen (nach dem griechischen Traumgott Morpheus), und weitere Jahre vergingen, bis sie als Heilmittel Eingang in die Wissenschaft fand (im Jahre 1830). Dann allerdings verbreitete sich die Anwendung mit größter Schnelligkeit über die ganze Erde.

In der Hypnose tritt auf Befehl eine große Sinnenschärfe auf. Der Hypnotisierte hört zum Beispiel das Ticken von Taschenuhren, die in Kissen und Decken eingepackt und so in einem entfernten Zimmer untergebracht sind.

Die Bevölkerung der Erde. Von den ungefähr 1800 Millionen Menschen der Welt leben 450 Millionen in Europa, 1017 in Asien, 215 in Amerika, 131 in Afrika und 9 in Australien.

Wer erfand die doppelte Buchführung? Während die einfache Buchführung jeden Geschäftsvorfall nur einmal verzeichnet und nur die Verhältnisse in Rechnung bringt, in denen das Vermögen zu anderen Personen steht, weist die doppelte Buchführung nicht bloß durch Einrichtung von Personen-, sondern auch durch Sachkonti sofort nach, woraus das Vermögen besteht, an welchen Geschäften verloren oder gewonnen wurde, welcher Besitzstand zu- oder abgenommen hat. Bei jedem Geschäftsvorfall wird also der Betrag nicht nur einmal als Kredit- oder als Debetposten gebucht, sondern zweimal, das heißt einem Sachkonto gutgeschrieben und zugleich einem anderen belastet. Der Erfinder dieser doppelten Buchführungsart ist der italienische Mönch Luca Pacioli, welcher sie in einem 1494 in Venedig herausgegebenen Buche zum ersten Male beschrieb.

Spanische Sitten. In Spanien kann man auf der Straße laut in Ausbrüche der Bewunderung über die Schönheit einer vorübergehenden Dame ausbrechen. Falls sie verheiratet und von ihrem Ehemann begleitet ist, nimmt dieser das nicht im geringsten übel, sondern dankt zuweilen sogar durch Hutabnehmen für die Bewunderung. In Spanien, und auch in Italien, tragen die Dienstmädchen zum Unterschied zwischen sich und den Herrinnen keine Hüte.

Die Geschwindigkeit der Reizfortpflanzung in den Nerven beträgt etwa 60 Meter je Sekunde.

Die Geschwindigkeit der Atome. Es ist gelungen, die Geschwindigkeit der Atombewegung zu berechnen. Für das Atom der Kohlensäure beträgt sie zum Beispiel 362 Meter, für das des Wasserstoffes 1629 Meter in der Sekunde. Die Entfernungen, die die Atome je Sekunde in ihrer Zick-Zack-Bewegung zurücklegen, betragen etwa ein Hunderttausendstel eines Zentimeters. Bei den Ausstrahlungen des Radiums ist die Geschwindigkeit der Atome bedeutend größer und nähert sich der Lichtgeschwindigkeit.

Existieren noch weitere Planeten? Professor Raffael Bendandi von der seismologischen Station Faenza in Italien behauptet, außer dem kürzlich entdeckten Pluto gäbe es noch vier andere transneptunische Planeten, die er errechnet habe. Die Nachprüfung wird zwei Jahre in Anspruch nehmen.

Grampeln entstehen, wenn Regentropfen bei ihrem Fall durch kältere Luftschichten durchgehen. Sie erstarren dabei. Bei Hagel handelt es sich um eine ähnliche Erscheinung. Die Hagelkörner erreichen jedoch eine beträchtliche Größe und bestehen aus festen Eisschichten, die sich um einen schneeartigen Kern ansetzen.

Das Wachstum der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten hatten im Jahre 1800 5 308 000, 1860 31 453 000 Einwohner, 1890 62 984 000 Einwohner, 1920 105 711 000 Einwohner.

Gemarterte Jugendseele!

Die Gespräch mit einem jungen verurteilten Menschen

Der Uhrenschnal verkündet gerade die Mittagszeit. Ich finde mich um diese Zeit im Gerichtsgebäude. Rechtsanwälte, Staatsanwälte, Gerichtssekretäre, Gerichtsdienner, Zeugen und Zuhörer von Verhandlungen beleben die Gänge des Gebäudes.

An der Termintafel des Schöffengerichts stehen noch zwei Angeklagte verzeichnet. Die Bänke im Zuhörerraum sind knapp besetzt. Die hohe Gerichtsbarkeit verkündet gerade das Urteil. Der Angeklagte, ein junger zwanzigjähriger Mensch, nimmt das Urteil mit großer Niedergeschlagenheit auf.

Zwei Wochen Gefängnis wegen Betrug.

Ich kenne den Angeklagten. Es ist ein früherer Lehrkollege von mir. Er geht hinaus. Ich verlasse zugleich den Zuhörerraum. Auf dem Gang treffe ich mit dem soeben Verurteilten zusammen. Er ist bleich und zittert am ganzen Körper. Ich reiche ihm die Hand. Tränen stehen ihm in den Augen. „Wieder zwei Wochen“, spricht er zu mir ganz leise, aber so, daß es mich selbst schmerzhaft berührt. Er spricht weiter von „Strick nehmen“ und „aufhängen“. Ich spreche ein paar gütige Worte zu ihm und verlasse mit ihm das Gerichtsgebäude. Er folgt meiner Einladung nach einer in der Nähe liegenden Gaststätte. Dort schüttet er mir sein Herz aus:

Wie ich zu diesem Fehltritt gekommen bin, will ich dir kurz erzählen. Ich bin jetzt über ein Jahr erwerbslos. Unterstützung bekomme ich nicht mehr. Mit meinen Eltern kommt es dadurch zu kleinen Reibereien. So wird man mit der Zeit stumpfsinnig und gleichgültig. Weißt du, spricht der verurteilte Kollege zu mir, es ist einem so alles egal, man möchte am liebsten von dem ganzen Leben nichts mehr wissen: es wird einem zur Qual. Jeden Tag ein und dasselbe. Aufstehen, stempeln gehen und keine Arbeit bekommen. Dann ein bißchen herumbummeln, essen, lesen, und der Tag ist herum. Das Tag für Tag. Woche für Woche, keine Abwechslung, meine Hoffnung schwindet. Geld, um einmal fortzugehen, hat man nicht. Die Kleidung wird immer schlechter. An die einfachsten menschlichen Bedürfnisse darf man nicht denken. Auch das natürliche Liebesbedürfnis muß man unterdrücken. Das peinigt einen, führt auf Abwege, läßt einen nicht zur Ruhe kommen. Daraus entstand auch mein Fehltritt, wofür ich jetzt bestraft bin.

Ich lernte eines Tages ein liebes junges Mädchen kennen und fühlte, daß wir zusammengehören. Wir trafen uns öfters und gingen spazieren. Nun wollten wir aber auch einmal irgendwohin gehen, wollten uns einmal eine kleine Freude gönnen. Aber da schoß der Gedanke wieder auf: „Kein Geld!“ Die verdammte Erwerbslosigkeit stand wieder im Wege. Ich brauchte jetzt Geld, nur wenig, nur ein paar Mark, um auch einmal eine kleine Abwechslung zu haben.

Ich kam auf einen leichtsinnigen Gedanken, fälschte den Namen meines Vaters unter eine Quittung, dadurch erhielt ich Geld. Mein Mädchen und ich gingen am Abend fort, besuchten ein Konzert. Die Sache kam nach ein paar Tagen durch eine Mahnung an meinen Vater heraus. Mein Vater zahlte nicht und eine Anzeige folgte. Heute habe ich nun meine Strafe dafür weg. Meine Eltern werden dadurch noch weiter von mir abrücken. Meine Freunde tun dasselbe. Was nun?

Ich werde meinem Leben ein Ende bereiten.

Nachdem ich auf den jungen, verurteilten Freund eingeredet hatte, bat ich ihn, mich öfter zu besuchen. Eine Weile saßen wir noch zusammen, dann trennten wir uns — ich mit Empörung gegen dieses System, er mit ein wenig Hoffnung im Herzen...

Verhetzte Jugend

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt folgende zum Nachdenken anregende Zeilen, die ernsthafte Beachtung verdienen:

„Die Einweihungsfeier des „Hauses der Jugend“ in Frankfurt hat einen betrüblichen Abschluß gefunden. Bei dem Aufmarsch der Jugendverbände entstand eine Schlägerei, die dazu führte, daß ein großer Teil der Jugend den Festplatz verließ. Daraufhin wurde die Feier abgesagt. Dieser Vorgang ist symptomatisch für die Zustände in der Jugendbewegung oder das, was heute dazu gezählt wird. Die Jugendbewegung ist entstanden aus der Opposition gegen das Althergebrachte. Die Jugend wollte sich selbst ihre Welt aufbauen nach anderen Gesetzen als die Erwachsenen. Jetzt zeigt sich, daß eine Rückentwicklung eingetreten ist. Ein Teil der Jugend übernimmt Lösungen der Erwachsenen ohne eigene Prüfung, übernimmt auch die Schlagworte der Parteien und, was viel schlimmer ist, übernimmt die Parteigehässigkeit, die zu solchen Auftritten wie dem am Sonntag führt. Man hat nach dem Kriege für die Jugendbewegung ständige Ausschüsse bei den Jugendämtern geschaffen, in denen Jugendbünde aller

Richtungen zusammenarbeiteten mit den Jugendämtern. Das Frankfurter „Haus der Jugend“ ist unter Führung des Ortsausschusses für Jugendpflege entstanden. In ihm sollen alle Jugendgruppen nebeneinander ihr Heim finden. Es ist die Frage, ob auch nur dieses Nebeneinander heute noch möglich ist. Der preußische Volkswohlfahrtsminister hat vor einigen Tagen angeordnet, daß die kommunistischen und die nationalsozialistischen Jugendorganisationen in die Ortsausschüsse für Jugendpflege nicht aufzunehmen oder auszuschließen sind. Dieser Erlaß begegnet sicherlich schweren Bedenken, denn man sollte nicht den Streit noch dadurch verschärfen, daß man Märtyrer schafft. Auch die verführte Jugend sollte noch als Jugend betrachtet werden, die gefördert werden muß. Doch diese Gesichtspunkte scheiden dann aus, wenn es zu Gewalttätigkeiten kommt. Man muß sich damit abfinden, daß die einstige Jugendbewegung nicht mehr besteht und diese Ortsausschüsse nur Jugendpflege-Einrichtungen sind, die, von Erwachsenen geschaffen, einen Teil der Jugend vertreten. Auch über die Jugend herrscht die Partei. Selbst da, wo die Führer guten Willens sind, ist eine Zusammenfassung nicht möglich, weil die Massen schon zu verhetzt sind.“

Arbeit und Schule

In Braunschweig, wo wir neben Hamburg die fortschrittlichste Schulverwaltung in Deutschland haben, beschäftigt man sich mit einer völligen Neugestaltung des Volksschulwesens. Hier sind entschiedene Schulreformer tätig, und die Reformen, die man da zu schaffen gedenkt, geschehen im Einverständnis mit den Volksschullehrern.

Eine der wesentlichsten Änderungen, die man zugleich mit der Neugestaltung der Volksschule plant, ist die Verlängerung der Schulzeit. Ein Gedanke, der auch in der Gewerkschaftsbewegung zur Erörterung stand. Allerdings plant man in Braunschweig eine Verlängerung der Schulzeit um zwei Jahre. Das bedeutet natürlich auch eine starke Belastung der vielen, wirtschaftlich schwachen Familien, und darum ist man sich in Braunschweig auch der Notwendigkeit der Unentgeltlichkeit der Lehr- und Unterrichtsmittel, der Schulgeldfreiheit und des Ausbaus der Erziehungsbeihilfen bewußt.

Was eine Verlängerung der Schulzeit für das Wirtschaftsleben bedeutet, zeigt eine Zahl, die man für das Jahr 1928 errechnet hat. Danach hält nur ein Schuljahr mehr, ein neuntes Schuljahr, dem Arbeitsmarkte 1 317 309 Vierzehnjährige fern, worin die Verbindung solcher Reform mit dem Arbeitslosenproblem klar zum Ausdruck kommt.

Bedeutungsvoll ist aber bei einer Verlängerung der Schulzeit auch die Frage der geistigen Reife der Jugend, über die man auf Grund neuer Untersuchungen vielfach andere Auffassungen als früher hat. Besonders lehrreich sind in der Beziehung Erhebungen, die man an Tausenden von Schülern und Berufsschülern in Leipzig machte. Nach den Angaben, die Ch. Bühler vom Psychologischen Institut in Wien in der „Erziehung“ hierüber macht, ist der Zeitpunkt, in dem die Jugendlichen am besten fähig sind, an Beruf und Arbeit heranzutreten, das 16. Lebensjahr. Während alle Äußerungen der Zwölf- bis Fünfzehnjährigen, so heißt es da, eine unzulängliche Einstellung zum Berufe zeigen, ist die Stellungnahme der Sechzehnjährigen lebensnah und verantwortungsbewußt. Demnach ist die Heraussetzung des Schulalters ein Problem, das unsere starke Aufmerksamkeit verdient.

Dieses kritische Alter der Fünfzehn- und Sechzehnjährigen hat aber auch eine große Bedeutung für die, die noch weiter zur Schule gehen. Man hat bei jungen Menschen von 17 bis 20 Jahren, die noch den theoretischen Unterricht einer Schule besuchten, festgestellt, daß bei ihnen dieser Sinn für das Lebensnahe gelitten hat und das Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Leben zu verkümmern begann. Das Alter von 15 und 16 Jahren scheint demnach das Alter zu sein, das zu praktischer Beschäftigung mit dem Leben zwingt. Die praktische Energie kann dann nur in der Vorbereitung auf das Leben gestählt werden. Das zeigt, daß unser ganzes Schulwesen einer Umgestaltung bedarf. Es geht nicht ohne das Praktische, das Schaffen, einen Werkunterricht, in dem sich auch das Theoretische der Schule zu erproben und zu bewähren hat.

Aus diesem Verkümmern des Sinnes für das Lebensnahe durch die Schule in diesen wichtigen Jahren kommt es vielleicht, daß die Intellektuellen so wenig Verständnis haben für die praktisch-sozialen Notwendigkeiten und die Aufgaben einer wirtschaftlich-sozialen Gestaltung. Die Schule muß von Grund auf eingestellt auf das Leben sein, daß die Menschen beruflich wie auch als soziale Glieder des Volkes ihre Aufgabe erfüllen können.

Darum ist der Gewerkschaftsbewegung äußerst gelegen an einer psychologisch und wirtschaftlich richtigen Gestaltung unserer Schule, deren Reformbestrebungen mit der sittlichen Erziehung auch dem Arbeitsgedanken zu dienen haben, da er der praktische Kernpunkt des Zusammenlebens ist.

Sauberkeit ist Krankheitsverhütung:

In manchen Betrieben wird mit Material gearbeitet, das giftig wirkt, wenn es in den Körper kommt. Wer in chemischen Fabriken, Bleifabriken oder dergleichen in der Frühstückspause Nahrungsmittel zu sich nimmt, die er mit ungewaschenen Fingern anfaßt, wird die Strafe für seine Sorglosigkeit und Unordentlichkeit sehr bald am eigenen Leibe spüren. Es ist nur



ein schwacher Trost, daß derartige „Gewerbekrankheiten“ heute von der Berufsgenossenschaft entschädigt werden. Keine Rente wiegt die Schmerzen, Qualen, Nöte und Sorgen auf, die derartige Krankheiten mit sich bringen.

Aber auch jeder andere Mensch, der nicht gerade in solchen gefährdeten Betrieben arbeitet, sollte es als selbstverständliche Pflicht gegen sich selbst auffassen, nur mit tadelloso gesäuberten Händen zu essen. Überall ist die Luft erfüllt von jenen winzigen kleinen, nur mikroskopisch sichtbaren Krankheitserregern, die wir Bazillen und Bakterien nennen. Besonders im Staub lagern sie sich in unheimlichen Mengen ab und behalten fast unbeschränkte Zeit hindurch ihre Fähigkeit, krank zu machen. Wer nun mit staubigen und arbeitsbeschmutzten Fingern sein Frühstücksbrot anfaßt, sich den Mund wischt, die Hände mit dem Taschentuch säubert, das er nachher wieder zum Mundwischen benutzt, der verpflanzt gewissermaßen künstlich diese Krankheitserreger in seine inneren Organe. Beim Zusammentreffen besonders unglücklicher Zufälle kann er sich also auf diese Weise schwere und unangenehme Krankheiten zuziehen. Freilich soll man durch solche Mahnung nicht zu übertriebener Bazillenangst sich verleiten lassen.

Lehrlingsforderungen im Parlament

Im sächsischen Landtag hat die Fraktion der Sozialdemokraten anläßlich der Etatsberatungen folgenden Antrag eingebracht:

1. bei der Reichsregierung die Einbringung eines Gesetzesentwurfes zu fordern, in dem verboten werden soll,
 - a) das Lehrverhältnis wegen Betriebsbeschränkung zu lösen oder zu unterbrechen oder Lehrlinge im Falle von Kurzarbeit in Betriebe gleichfalls verkürzt arbeiten zu lassen;
 - b) die Eingehung eines Lehrverhältnisses von der politischen, gewerkschaftlichen oder religiösen Einstellung oder Betätigung des Lehrstellersuchenden oder seines gesetzlichen Vertreters abhängig zu machen;
2. Auf die Handels- und Gewerkekammern, Innungen und Arbeitgeberverbände einzuwirken, um die Weiterbeschäftigung von Ausgelernten in ihren Lehrbetrieben in möglichst weitem Umfange zu erzielen.

Ferner wurde gleichfalls von den Sozialdemokraten beantragt, Schaffung besonderer Fürsorge- und Unterstützungseinrichtungen für erwerbslose Jugendliche, die keine Arbeitslosenunterstützung erhalten. Dieser Antrag wurde angenommen.

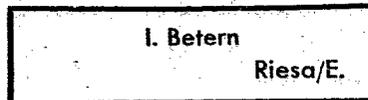
Vom ersten Antrage wurden nur die Abschnitte 1 b und 2 angenommen. Da in Sachsen eine bürgerliche Regierung besteht, wird sehr gewacht werden müssen, daß auch die angenommenen Anträge durchgeführt werden.

Wenn Schwätzer fordern

Die Nationalsozialisten wollen das Arbeitslosenproblem damit lösen, daß die seit 1914 eingewanderten Ausländer ausgewiesen werden. Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber gab ihnen darauf in einer Wahlversammlung zur Antwort, daß Deutschland in den letzten sechs Jahren nur 72 000 Ausländer (unter ihnen auch Hitler (!) und etwa zur Hälfte gern gesehene deutsch-amerikanische Rentner) ausweisen könnte, während das Ausland dagegen mit der Rückweisung von 360 000 Deutschen antworten würde, die in der gleichen Zeit Deutschland verlassen haben!

Auf dieser geistigen Höhe liegen alle Forderungen der Nationalsozialisten, und damit haben sie einen Wahlsieg erfochten. Das wirft kein gutes Licht auf den deutschen Normalwähler.

Besuchskartenrätsel



Was ist der Herr?

Auflösung des Silbenrätsels aus Nr. 41:

Perpetuum mobile

1. Puddeln, 2. Effekt, 3. Runderisen, 4. Prünieren, 5. Edelmetall, 6. Thermometer, 7. Unfallversicherung, 8. Umlaufzahl, 9. Motor, 10. Modul, 11. Okular, 12. Bohrer, 13. Induktionsmaschine, 14. Legierung, 15. Einstein.

Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, dem 19. Oktober, ist der 43. Wochenbeitrag für die Zeit vom 19. bis 25. Oktober 1930 fällig.

Der 19. Verbandstag in Berlin hat eine neue Beitragsklasse 3 b mit dem Wertaufdruck 36/4 auf der Beitragsmarke beschlossen. Diese Klasse 3 b gilt für invalide, ausgesteuerte und nichtbezugsberechtigte Mitglieder, die Anspruch auf Invalidenunterstützung erwerben wollen. Die neue Beitragsmarke kommt ab 40. Beitragswoche (28. September 1930) zur Verwendung.

Häufig werden Anfragen einzelner Mitglieder an den Vorstand gerichtet über Angelegenheiten, die ihre Erledigung leicht durch die zuständige Ortsverwaltung finden können. Meistens ist diesen Zuschriften ein Ausweis über die Mitgliedschaft nicht beigefügt, der unbedingt erforderlich ist, wenn auf eine Beantwortung gerechnet wird. Die Mitglieder sollen sich stets zunächst an die Ortsverwaltung wenden.

Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Halle a. S.:

Der Schmied Bruno Neumann, geb. am 19. März 1902 zu Görlitz, Mitgliedsbuch Nr. 5843 342, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Für nicht wiederaufnahmefähig wird erklärt:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Halle a. S.:

Der Dreher Kurt Stolze, geb. am 4. August 1903 zu Halle a. S., Mitgliedsbuch Nr. 6560 228, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 6560 497, lautend auf den Schmied Franz Freitag, geb. am 4. September 1903 zu Basdorf (Köthen).
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorstand

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148